

Zur neunten Kriegsanleihe.

Von Hildegard Hoffmann.

Stand' deine Mutter wartend vor der Tür,
Nie siehest du sie einsam harrend bangen;
Auf Bindesflügeln eilstest du zu ihr,
Führtest sie heim, von deinem Arm umfangen.

Riefe dein Kind, das dich um Hilfe steht,
Nicht einen Augenblick könntest du zaudern;
Und der Gedanke: kämest du zu spät!
Er ließ' dein Herz im Innersten erschauern!

Säge dein Freund in wilder Todesqual,
Und könnte deine Hand ihm Lind' rung bringen,
Du brächtest ihm den letzten Hoffnungsstrahl,
Und mühtest du selbst mit dem Tode ringen!

Heut' ruft dich Mutter, Kind und Freund zugleich,
Das Vaterland steht wartend an der Pforte!
Liefenst sein Blick, und seine Wangen bleich,
Und seine Rippen sprechen ernste Worte:

„Ich rufe dich, ich klopfe bei dir an;
Sieh, deine Brüder opferten ihr Leben!
Sie haben freudig es voll Stolz getan —
Sag' an, was willst du deinem Lande geben?“

Ihr Liebstes gaben Tausende voll Schmerz,
Voll tiefstem Leid, das immer brennt aufs neue;
Nun klopfe mahnend ich auch an dein Herz
Und frage dich — ja dich — nach deiner Treue.

Der andern Treue stand und wankte nicht,
Und keiner achtete des eigenen Lebens!
Von dir will ich heut' nichts als deine Pflicht,
Ich rufe dich! — Rufft dich dein Land vergebens?

Oh, nicht vergebens! Hörst du vor dem Tor
Den Flügelschlag des Friedens leise klingen?
Rührt das ans Herz dir? Deffnet das dein Ohr?
Hilf, einen ehrenvollen Frieden bringen!“